Ein Museum ist ein Eisberg

Autor(en): **Messerli, Jakob**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Bernisches Historisches Museum**

Band (Jahr): **- (2012)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Ein Museum ist ein Eisberg

Museen werden von der breiten Öffentlichkeit in erster Linie über ihre Ausstellungen wahrgenommen. Früher fast ausschliesslich über ihre Dauerausstellungen, in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten zunehmend und mittlerweile zum Teil fast ausschliesslich über ihre Wechselausstellungen. Je spektakulärer diese, desto grösser die Aufmerksamkeit des Publikums. Parallel zu dieser Entwicklung hat die Aufmerksamkeit sowohl der Museen selbst als auch der Öffentlichkeit an den Dauerausstellungen abgenommen. Das Bernische Historische Museum ist hier keine Ausnahme. Museen sind aber keine Ausstellungshallen. Sie sind zuerst einmal und vor allem Kulturgüterarchive. Es sind die Sammlungen des Bernischen Historischen Museums, die seine eigentliche raison d'être sind. Diese Sammlungen wurden während Jahrhunderten aufgebaut und gepflegt und sind ein bedeutender Teil des kulturellen Erbes von Stadt und Staat Bern. Unsere erste Aufgabe ist es, zu diesen Sammlungen Sorge zu tragen und sie für die Zukunft zu bewahren. Ein Museum kann mit einem Eisberg verglichen werden: Seine Ausstellungen bilden gleichsam seine Spitze. Sie sind gut sichtbar und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich. Die Spitze ruht aber auf einer viel grösseren Masse – den Sammlungen. Und ohne dieses unsichtbare Fundament unter der Wasseroberfläche gäbe es keine Ausstellungen. Die Sammlungen des Bernischen Historischen Museums zählen rund eine halbe Million Objekte. Ihr Erhalt und ihre Pflege binden den grössten Teil unserer Ressourcen. Wie bei der Eismasse unter der Wasseroberfläche ist diese Arbeit für die Öffentlichkeit kaum sichtbar. Aber sie ist von zentraler Bedeutung für ein Museum, das sich nicht am kurzfristigen Publikumserfolg orientiert: Wie es beim Eisberg keine Spitze ohne die viel grössere Eismasse unter dem Wasser gibt, kann ein Museum mittel- und langfristig keine Ausstellungen zeigen, wenn es seinen Sammlungen nicht kontinuierlich die nötige Aufmerksamkeit schenkt.

Ausdruck dieser Aufmerksamkeit für die Sammlungen ist das im Jahr 2012 begonnene Konservierungsprojekt der Cäsartapisserien. Dafür wurde ein Ausstellungssaal im ersten Obergeschoss des Museums temporär zu einer Restaurierungswerkstatt umfunktioniert. Dort führen die Textilkonservatorinnen Dokumentations- und Konservierungsmassnahmen an den vier Cäsartapisserien durch. Das Publikum kann diese durch ein Schaufenster mitverfolgen und erhält so einen Einblick in die Museumsarbeit «unter der Wasseroberfläche» (Bericht Seite 16). Für den langfristigen Erhalt unserer Sammlungen zielführender und weit effizienter als nachträgliche Konservierungsarbeiten sind allerdings präventive Massnahmen, namentlich gute Depots. Im Kubus haben wir diese für einen Teil der Sammlungen. Die Einräumungsarbeiten ins Kubusdepot kamen 2012 gut voran. Mit den Glas- und Hinterglasgemälden, den Schliffscheiben, einem Grossteil der Waffen und einem Teil der Fahnen konnten hier 2012 bedeutende Sammlungsbestände in Depoträumlichkeiten überführt werden, die dem langfristigen Erhalt der Objekte dienen.

Vier Ausstellungen bildeten 2012 im Bernischen Historischen Museum die Spitze des Eisberges: Bis in den Sommer war noch «Mord und Totschlag. Eine Ausstellung über das Leben» zu sehen. Ebenfalls im Sommer ging die Chinatournee der Wanderausstellung «Albert Einstein (1879–1955)» an ihrer letzten Station in Wuhan zu Ende. Seit dem Ende der Wechselausstellung «Karl der Kühne» im Sommer 2008 waren die kostbarsten Bestände unserer Mittelaltersammlung für das Publikum nicht mehr zugänglich gewesen. Anfangs Mai konnten wir die neue Dauerausstellung «Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520)» eröffnen und damit Teile dieser bedeutenden Bestände, darunter auch den «Tausendblumenteppich», wiederum der Öffentlichkeit zugänglich machen. Im Herbst schliesslich kehrte mit der vom Schweizerischen Nationalmuseum konzipierten Wechselausstellung «Mani Matter (1936–1972)» eine Berner Legende heim.

Überschattet wurde dieses für das Bernische Historische Museum erfolgreiche Jahr 2012 im Februar durch den völlig unerwarteten Tod seines Stiftungsratspräsidenten Dr. Christoph Stalder. Das Bernische Historische Museum hat mit ihm einen ebenso tatkräftigen wie allseits geschätzten Fürsprecher verloren (Nachruf Seite 33).

Am Erhalt des Eisberges über und unter dem Wasser haben auch 2012 viele mitgearbeitet: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums, der Stiftungsrat, unsere Finanzierungsträger, Freundinnen und Freunde, Gönner, Partner und Sponsoren. Ich danke Ihnen allen ganz herzlich für die Unterstützung.

Dr. Jakob Messerli, Direktor